

Neue Bücher

Sheila Fitzpatrick: „Lost Souls“

Displaced Persons im Kalten Krieg

Von Matthias Bertsch

Deutschlandfunk, Andruck, 10.11.2025

Displaced Persons, kurz DP. Dieser Begriff bezeichnet Menschen, die am Ende des Zweiten Weltkriegs in Deutschland waren, weil sie von den Nazis verschleppt worden waren - Zwangsarbeiterinnen zum Beispiel oder Kriegsgefangene. Im Nachkriegsdeutschland erwarteten sie unterschiedliche Schicksale. Und genau zu diesen Geschichten hat Sheila Fitzpatrick recherchiert.

„Lost Souls“ ist ein beeindruckendes Buch – obwohl der Titel irreführend ist: Die meisten Displaced Persons, so die Historikerin, waren eben keine verlassenen, dem Schicksal ausgelieferten Seelen, sondern aktiv in die Geschichte eingreifende Menschen.

„Die Geschichte der DPs, die dieses Buch erzählt, sticht heraus aus den Chroniken der Flüchtlingshilfe, weil sie eine Erfolgsgeschichte ist.“

Zwangsläger, KZ-Überlebende, Kriegsgefangene, aber auch sowjetische Soldaten, die sich der Wehrmacht angeschlossen hatten. Sie alle fanden sich am Ende des Krieges im besetzten Deutschland wieder und wurden einer von den Alliierten neu geschaffenen Institution unterstellt: der United Nations Relief and Rehabilitation Administration, kurz UNRRA.

„Die kurzfristige Lösung lag darin, die Zivilisten und später die entlassenen Kriegsgefangenen als ‚Displaced Persons‘ zu erfassen, sie zu entlaufen, mit Essen zu versorgen und bis zu ihrer Repatriierung in Lagern unterzubringen.“

Viele wollten nicht zurück in die Heimat

Viele allerdings lehnten eine Rückkehr in ihre Heimat ab. Dies galt nicht nur für jüdische DPs, die nicht nach Polen zurückkehren wollten, sondern auch für die als „sowjetisch“ erfassten DPs aus dem Baltikum, der Ukraine oder Teilen Polens, deren Heimat seit Kriegsende zur Sowjetunion gehörte. Sie beharrten bei der Registrierung darauf, keine Sowjetbürger zu sein oder machten falsche Angaben, um in ein gewünschtes Lager zu kommen. Diese wurden von der UNRRA schon bald nach Nationalitäten getrennt und erhielten eine weitgehende Selbstverwaltung – mit entsprechenden Konsequenzen.

Sheila Fitzpatrick

Lost Souls. Sowjetische DPs und der Beginn des Kalten Krieges

Hamburger Edition

Übersetzung: Utku Mogultay

400 Seiten

40,00 Euro

„Vor allem in den Lagern der Balten, Ukrainer und russischen Emigranten kamen die gewählten Führungen tendenziell aus den Reihen antikommunistischer nationalistischer Cliquen, die sich oft aus Emigrantengruppen oder aus (antisowjetischen) Partisanen der Kriegszeit rekrutierten, die Repatriierung stark ablehnten und aktiv versuchten, weniger politisierte DPs ,an der Basis‘ von einer Rückkehr abzuhalten.“

Fitzpatricks Buch besteht aus zwei Teilen: Der erste erzählt die Geschichte aus Sicht der Großmächte – die Sowjetunion bestand auf einer Repatriierung, die USA plädierte für Freiwilligkeit - der zweite Teil vermittelt die Perspektive der DPs. Das Bindeglied zwischen beiden Teilen ist der Kalte Krieg, der aus den einst Verbündeten Feinde machte.

„Die Welt war nun definitiv in zwei Blöcke geteilt, und die Displaced Persons waren fest mit dem des Westens verbunden. Es spielte nicht mehr länger eine Rolle, ob einige DPs mit den Nazis kollaboriert hatten. Vielmehr zählte, dass sie leidenschaftliche Gegnerinnen und Gegner des Kommunismus waren, die ihren Abscheu gegen die Sowjetunion dadurch kundtaten, dass sie sie verlassen hatten, um im Westen die Freiheit zu finden.“

Resettlement statt Repatriierung

Das aber war nicht mehr die Aufgabe der UNRRA und so wurde sie 1947 – auf Initiative der USA - durch eine Institution ersetzt, der die Sowjetunion nie beitrat: die International Refugee Organisation, IRO. Ihr Ziel hieß nicht mehr Repatriierung sondern Resettlement: eine neue Heimat in der westlichen Welt. Dass der in den Camps gepflegte Nationalismus eine zum Teil große Nähe zur Ideologie der Nazis aufwies, wurde weitgehend verdrängt.

„Der kulturelle Nationalismus in den DP-Lagern hatte einen stark performativen Aspekt, den die UNRRA, IRO und die Besetzungsbehörden allesamt förderten, wobei sie die Volkskünste der DPs auch regelmäßig für hohen Besuch wie Eleanor Roosevelt und General Eisenhower vorführen ließen. Dies sollte auch bewirken, dass DPs im Westen nicht als undisziplinierte Wilde aus dem Osten gesehen werden, sondern vielmehr als gebildete und zivilisierte Menschen, die christlich, antikommunistisch und stolz auf ihr Erbe seien und im Westen willkommen geheißen werden sollten.“

Die rund eine Million DPs, die sich noch in den Lagern befanden, wurden den interessierten Ländern dabei nicht als Flüchtlinge angeboten, sondern als Arbeitskräfte.

„Australien, das im Juli 1947 als erstes Land der IRO beitrat und letztendlich mehr DPs als jedes andere außer den USA aufnahm, machte keinen Hehl aus seinem Wunsch nach Arbeitern, die in den ersten zwei Jahren für unqualifizierte Tätigkeiten in den Wirtschaftsbereichen mit dem größten Bedarf eingesetzt wurden, was sie im Grunde zu Kontraktarbeitern des australischen Staates machte.“

These von der Handlungsmacht der DPs

Viele DPs verschwiegen ihren akademischen Hintergrund oder logen in Sachen Alter oder Familienstand, um bessere Chancen auf einen Platz in der gewünschten neuen Heimat zu haben - auch das eine Form, das Schicksal in die eigenen Hände zu nehmen. Dabei spielten rassistische – oder rassistische – Kriterien für die Neuansiedlung eine wichtige Rolle: Balten hatten als Nordeuropäer die besten Chancen, Juden und Kalmücken, deren Vorfahren aus

der Mongolei stammten, die schlechtesten. Anfang der 50er Jahre endete die Politik des Resettlement, die verbliebenen DPs – meist alte oder kranke Menschen – kamen in Unterkünfte für „heimatlose Ausländer“, wie sie in der Bundesrepublik fortan hießen.

Am Ende ihres Buches zieht die Historikerin ein erstaunliches Fazit: „Es war der Kalte Krieg, der die zügige und erfolgreiche Lösung für eine der größten Flüchtlingskrisen in der Geschichte des 20. Jahrhundert ermöglichte.“

Der Kalte Krieg allerdings war kein Akteur, er handelte nicht. Das taten die Politiker sowie die Mitarbeiter von UNRRA und IRO. Mehr jedoch als diese, und das ist die zentrale These der Autorin, waren es die DPs selbst – beginnend mit ihrer Weigerung, in Länder zurückzukehren, die inzwischen unter kommunistischer Kontrolle standen.

„Wenn dieser Akt der Verweigerung die erste große Manifestation von Handlungsmacht war, war die zweite die kollektive Selbstneuerfindung, bei der sich DPs von Opfern des Nationalsozialismus zu denen des Kommunismus verwandelten.“

Es kann sein, dass Sheila Fitzpatrick mit dieser Betonung der Handlungsmacht den Druck und die Unfreiheit unterschätzt, unter denen die meisten DPs ihre Entscheidungen treffen mussten. Und dennoch ist ihr Buch ein wichtiges, denn es bietet Einblicke in einen Teil deutscher Geschichte, von dem auch historisch interessierte Menschen hierzulande wenig wissen.